Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Müdlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. □ Fernsprecher Nr. 42. Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 239 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 2.—, durch die Boten Mark 2.25, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,42 | Halver, Donnerstag, den 11. Oktober | Anzeigen: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren — Illustrierte wöchentliche Beilage „Wort und Bild" | 1917

Verbürgtes zur Kriegsanleihe.

I. Die Sicherheit der Kriegsanleihen.

Hierzu führte letzthin in einer Versammlung der Staatssekretär des Reichsschatzamtes, Graf von Roedern, aus:

Die Anleihen sind gesichert, formell durch das Versprechen von Regierung und Reichstag, durch den unerschütterlichen Willen beider, gerade denen gerecht zu werden, die dem Vaterland in schwerer Zeit geholfen haben, materiell durch das, was hinter ihnen steht, die Arbeits- und Steuerkraft des ganzen deutschen Volkes.

II. Kriegsanleihen und Steuerfragen.

1. Hierzu sagte der Präsident des Reichsbank-Direktoriums Dr. Havenstein:

Torheit ist die hirnverbrannte Redensart, das Reich würde später den Kriegsanleihezeichnern eine Sondersteuer auflegen; viel näher liege der Gedanke, denjenigen, die sich in der Not dem Vaterlande versagt und, obwohl sie es konnten, keine Kriegsanleihe gezeichnet haben, eine außerordentliche und nachdrückliche Steuer als Strafe aufzulegen.

2. Der Staatssekretär des Reichsschatzamts hat besonders auf den finanziellen Vorteil der Zeichner hingewiesen, die bekanntlich ihre Kriegssteuer mit Anleihen bezahlen können; die 5% Kriegsanleihen (und zwar auch die Schuldbucheintragungen) werden zum vollen Nennwert, die 4½% Schatzanweisungen der 1., 2., 4. und 5. Kriegsanleihe zu 96,50, also 1½% höher, der 6. und 7. Anleihe zu 100%, also 2% höher, als sie den Zeichner gekostet haben.

Um auch den Zeichnern der 7. Kriegsanleihe schon jetzt bei der Bezahlung der Steuern diese Vorteile zu bieten, werden auch die Zwischenscheine in Zahlung genommen.

3. Des weiteren hat der Reichsschatzsekretär hierzu ausgeführt:

„Die Finanzverwaltung wird bemüht sein, diese Art der Steuerzahlung auch für eine oder die andere dafür geeignete Steuer nach dem Kriege beizubehalten und dadurch der Flüssigmachung der Anleihen einerseits und der Haltung ihres Kursus andererseits zu dienen.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

9. Oktober. Nach starker Artillerietätigkeit, die sich zu Trommelfeuer steigert, greifen die Engländer beiderseits der Bahn Staden—Boesinghe und nördlich der Straße Menin—Ypern an; die Schlacht ist im Gange. — An der macedonischen Front stellenweise lebhafte Feuertätigkeit.

Verständigung!

(Von einem parlamentarischen Mitarbeiter.)

Berlin, 9. Oktober.

Die Krise ist schnell überwunden worden. Es herrscht wieder Einvernehmen zwischen der Reichsregierung und dem Reichstage. Nur die Sozialdemokraten, und zwar nicht nur die um Haase, sondern auch die um Scheidemann, stehen bei Seite. Am Montag mittag, nachdem die Vollversammlung des Reichstages die Nachtragsforderungen an den Hauptausschuß zurückverwiesen und die weitere Verhandlung über die sozialdemokratische Interpellation wegen der vaterländischen Partei auf Dienstag vertagt hatte, schien die Verständigung sehr fern. Manche hielten sie sogar für unmöglich. Aber in der Sitzung des Hauptausschusses, die vier Stunden währte, wurde sie bei ruhiger, sachlicher Erörterung nach und nach erzielt. Der Vizekanzler Dr. Helfferich erklärte sein Auftreten am Sonnabend, indem er es auf Erregung, hervorgerufen durch die Zwischenrufe, zurückführte. Der Reichskanzler sprach zweimal. Er betonte das Recht jedes Beamten, eine politische Meinung zu haben und zu äußern, und er verwies auf die Notwendigkeit und Nützlichkeit der Aufklärungsarbeit im Heere. Er wandte sich aber gleichzeitig auch gegen alle Versuche von Beamten, Untergebene politisch zu beeinflussen, und er bezeichnete eine Verbindung der Aufklärungsarbeit mit Politik als unzulässig. Diese Darlegungen befriedigten den Ausschuß; nur den Sozialdemokraten beider Richtungen genügten sie nicht. Die Verständigung war damit erzielt und dieses Ergebnis fand seinen Ausdruck in der Bewilligung der Nachtragsforderungen. Auch Herr Dr. Helfferich hat sein Gehalt als „Vizekanzler" endgültig bewilligt bekommen. Der so rasch beseitigten Krise wird also nicht einmal der von verschiedenen Seiten so heftig bekämpfte Dr. Helfferich zum Opfer fallen —

Die Vollversammlung am Dienstag brachte die Bestätigung des Verständigungswerkes. Der Reichskanzler, der wieder in bürgerlicher Kleidung erschienen war, berief sich auf seine gestern im Hauptausschuß abgegebenen Erklärungen und erläuterte dann die Friedensentschließung vom 19. Juli, wobei er die Gegner dieser Kundgebung ersuchte, sie gerechter wie bisher zu beurteilen.

Hierauf machte der Staatssekretär des Reichsmarineamts, v. Capelle, unter der lebhaftesten Bewegung im Hause einige Angaben über eine Verschwörung in der deutschen Flotte und über die Beteiligung dreier, zu den Unabhängigen Sozialdemokraten gehörenden Reichstagsabgeordneten, Dittmann, Haase und Vogtherr, an dieser Verschwörung. Diese Enthüllung mußte natürlich das Verständigungswerk befestigen.

Allerdings stößt das Verfahren des Staatssekretärs des Reichsmarineamts im Laufe der weiteren Verhandlungen auf Widerspruch, aber der Eindruck, daß die gestern angebahnte Einigung heute zur Tatsache würde, läßt sich nicht verwischen. Der Reichskanzler sah sich veranlaßt, seine Bemerkungen, die er gegenüber den unabhängigen Sozialdemokraten getan hatte, zu erläutern. Alles das vermochte jedoch den Abschluß der gestern erzielten Verständigung nur um einige Stunden aufzuhalten, nicht aber sie wieder zu zerstören. Einigkeit ist wahrlich dringend notwendig.

Deutscher Reichstag.

(124. Sitzung.) *CB.* Berlin, 9. Oktober.

Am Tische des Bundesrats sitzen die Herren Dr. Helfferich, Graf Roedern, v. Stein, Wallraf, Dr. Schwander, v. Capelle, v. Waldow. Auf der Tagesordnung stehen zunächst

Kleine Anfragen.

U. a. fragt Abg. Waldstein (Fortschr. Vp.) an über die völkerrechtswidrige Wegführung und Behandlung der gesamten Zivilbevölkerung von Tabora (Deutsch-Ostafrika) durch belgische Kongotruppen. Ministerialdirektor Kriege teilt mit: Die in die Gewalt der belgischen Streitkräfte gefallenen deutschen Zivilpersonen sind quer durch das tropische Afrika nach der Westküste gebracht und später nach Frankreich übergeführt worden. Infolge der brutalen Willkür der belgischen Truppen waren sie schweren Drangsalen und Leiden ausgesetzt. Sobald die deutsche Regierung davon Kenntnis hatte, hat sie unverzüglich alsbaldige Freilassung verlangt, und da die belgische Regierung sich weigerte, wurde eine Anzahl angesehener Belgier nach einem Internierungslager gebracht. Weitere Verhandlungen schweben unter Vermittlung des Königs von Spanien. Verhält Belgien sich weiter abweisend, wird die deutsche Regierung vor neuen Vergeltungsmaßnahmen nicht zurückschrecken.

Auf eine Frage des Abg. Mumm (D. Fr.) führt Unterstaatssekretär Freiherr v. Braun vom Reichsernährungsamt aus, daß kein Zucker zurückgehalten wird, um beim Friedensschluß ausgeführt zu werden. Aus der neuen Ernte ist etwa ebensoviel Zucker zu erhoffen, wie die alte Ernte gebracht hat. Nun wird, während der Reichskanzler im Saal erscheint, die

Fortsetzung der Interpellationsaussprache,

betr. die angebliche alldeutsche Agitation im Heere begonnen.

Abg. **Dittmann** (U. Soz.): Das Auftreten des Kriegsministers am Sonnabend erinnerte lebhaft an das Auftreten des Herrn von Falkenhayn bei Zabern. Es soll alles beim alten bleiben. Die gestrigen Ausführungen des Kanzlers haben der deutschen Politik in den Augen des Auslandes erneut den Stempel der Zwiespältigkeit und Unehrlichkeit aufgedrückt (Ordnungsruf), denn sie predigt öffentlich den Verständigungsfrieden und erstrebt heimlich den Eroberungsfrieden (zweiter Ordnungsruf). Wir verlangen die Einstellung der alldeutschen Propaganda. Die Anhänger des Verständigungsfriedens und überhaupt die Mitglieder meiner Partei werden unterdrückt und in den Kerker geworfen. Man legt die Werbung für meine Partei als Landesverrat aus. Bei der Marine sind insgesamt annähernd 200 Jahre Zuchthaus und sogar mehrere Todesurteile verhängt worden. Soweit eine deutsche Schuld am Kriegsausbruch vorhanden ist, geht sie zu Lasten unserer alldeutschen Militärs. (Unruhe. Präsident Dr. Kaempf rügt den Ausdruck.) Die Reichstagsmehrheit muß endlich den Willen zur Tat zeigen. Sie muß den Nachtragsetat ablehnen. (Präsident Kaempf ruft den Redner nochmals zur Ordnung.)

Reichskanzler Dr. Michaelis:

In den gestrigen Verhandlungen des Ausschusses sind die Fragen, die am Sonnabend hier die erregten Debatten hervorgerufen haben, ventiliert worden. Der Abgeordnete Dittmann hat heute den ganzen Stoff von neuem angeregt. Ich will ihm nur zweierlei entgegenhalten, einmal, daß er der letzte ist, dem ich das Recht zugestehe, über Agitationen im Heere und in der Marine zu sprechen. Der Staatssekretär des Reichsmarineamts wird nachher darüber sprechen. Sodann hat mir der Abgeordnete Dittmann mein Wort entgegengehalten, daß ich mit voller Objektivität allen Parteien und Richtungen gegenüberstehen wolle. Er hat aber vergessen, den Zusatz mit zum Ausdruck zu bringen, den ich dabei ausgesprochen habe. Ich habe gesagt:

„Gestern noch auf stolzen Rossen ...."

Roman aus der Zeit des Weltbrands,

von Erich Friesen.

47 (Nachdruck verboten.)

Erst wenige Monate lag jenes schaurige Ereignis hinter ihr, das so tief in ihr Schicksal eingegriffen hatte. Und wie weit, ach, wie unsäglich weit entfernt erschien es ihr! Wie eine furchtbare, in graue Nebelfernen entschwundene Episode ihres Lebens!

Vor der tiefen Tragik, die auf dem Grunde jener brieflichen Mitteilungen lag, merkte sie das Humoristisch-Groteske kaum, das Baronesse Aurelias naive Selbstsucht, ihr kleingeistiges Denken und Empfinden dem ganzen Brief als Stempel aufgedrückt hatten.

Um so drastischer wirkte es auf Roland. Er, der auf dem Schlachtfeld soviel Grausiges gesehen, der Zeuge aller Todesschrecken, aller nur erdenklichen menschlichen Leiden und Qualen gewesen war — er war abgehärtet gegen Empfindsamkeit und Gefühlsweichlichkeit.

So lachte er denn herzlich auf und meinte mit gutmütigem Spott:

„Wohl ihr! Jetzt ist die gute Baronesse im richtigen Fahrwasser. Möge es ihr und ihrem Major gut gehen!"

Und damit war Baronesse Aurelias sensationeller Nachricht alle Tragik genommen, so daß auch auf Gerhildes rosigem Antlitz wieder das alte Grübchenlächeln erstrahlte.

Am nächsten Abend.

Heimwärts ging die Sonne hinter den grünen Berghöhen. Rosen und Levkoyen, Jasmin und wilde Narzissen hauchten ihre berauschendsten Düfte aus den Gärten der kleinen schmucken Villen, die Meran zu einem solch traulichen Aufenthalt machen.

Gerhilde hatte ihren geliebten Rekonvaleszenten auf eine niedrige Anhöhe hinaufgefahren, von der aus man einen herrlichen Rundblick genießt auf die einzig schöne Natur ringsum.

Hier oben heilige Stille. Ueberirdischer Frieden. Hier konnte man auf Augenblicke vergessen, daß da draußen in der Welt der Krieg unentwegt weiter tobte, daß jeder Tag, jede Stunde, jede Minute unsagbare Menschenopfer forderte.

Roland saß ganz still in seinem Fahrstuhl. Ein erwartungsvolles Lächeln umspielte seine Lippen.

Die Stunde war gekommen, in der zum erstenmal nach der Operation die leidige Binde von seinen Augen genommen werden sollte. Eine „Dämmerstunde" hatte der Arzt anempfohlen, damit das helle Tageslicht die lichtentwohnten Augen nicht blendete.

Gerhildes Hände zitterten ein wenig, als sie den Knoten löste. Was würde die nächste Sekunde bringen?

Angstvoll forschend ruhten die blauen Augen auf dem bleichen Männergesicht, von dem jetzt die schwarze Binde fiel.

Und nun — ein leiser Aufschrei — —

„Ich sehe! Ich sehe!! Hilde!!"

Wie erstarrt ist er vor Seligkeit. Seine Arme heben sich und strecken sich dem Licht entgegen, als wollte er es umfassen und an sich ziehen und nicht mehr lassen.

Oh — nicht das ganze lange Leben in Finsternis verbringen müssen! Wieder die Sonne sehen! Und den blauen Himmel! Und die Blumen und die Bäume! Und die ganze Herrlichkeit ringsum! Und — das geliebte Weib!

„O Hilde! Meine Hilde!! Ich sehe, ich sehe!!"

Und sein wonnetrunkener Blick saugt sich fest an ihrer schlanken Gestalt.

„Ich sehe! Ich sehe!!"

Gerhilde war neben ihm in die Knie gesunken. Ein Dankesjauchzen schwang sich empor zu Gott dem Allmächtigen.

Als sie sich wieder von den Knien erhob, glänzten Tränen in ihren Augen.

„Aber nun rasch wieder die Binde vor, Liebster! Nicht zu lange auf einmal!"

Gehorsam wie ein Kind, ließ der Mann sich die Binde wieder um die Augen legen. Er wußte ja, es war nur noch für kurze Zeit. Jetzt mochte sein Arm lahm bleiben, mochte sein Bein voll Narben und Schrammen sein, mochten Stich- und Bißwunden lebenslang seinen Körper verunzieren! Was machte es ihm? Er sah ja wieder! Sah wieder!! Die Augen waren gerettet!!!

Und ein jubelndes Glückgefühl schwellte ihm die Brust.

Noch eine Weile verharrten Roland und Gerhilde in dem stillen Frieden der Natur. Dann fuhr das junge Weib den Mann wieder zurück nach der Stadt.

Als Roland am heutigen Abend Gerhildes Hand zum Gutenachtkuß an seine Lippen zog — diese liebe, kleine Hand, die unermüdlich war, wenn es galt, ihm seine Leiden zu erleichtern — da hielt er sie länger fest als sonst. Und glückbewegt flüsterte er:

„Meine Hilde! Nun kann ich dein Opfer annehmen; denn ich werde wieder sehen. Als Blinder hätte ich dich nie zum Weibe begehrt."

Sie schloß ihm den Mund mit einem Kuß. Und beide fühlten:

Jetzt gab es nichts mehr, das sie trennen konnte. Die Sonne wahren Herzensglücks erstrahlte über ihrem vereinten Leben. —

Ja, Roland und Gerhilde blickten mit vollster Zuversicht der Sonne entgegen. Sie wußten:

Der deutsche Geist, der so lange nur in der Stille gewaltet hatte, lebt sein gigantisches Außenleben. Er zieht über die Erde dahin — zu Land, zu Luft, zu Meer — und verbreitet die hohe Idee des Deutschtums, das seinen eigenen Wert erkannt, das sich selbst erlöst hat von dem Fluch fremden Wesens.

All die blutigen Opfer werden nicht vergebens sein. Und manche Mutter, manche Gattin, manche Braut wird, zwar im düstern Trauergewand, aber ruhig-stolzen Herzens, den Blick zur Sonne heben. Und das bittere Wort:

„Gestern noch auf stolzen Rossen,
Heute durch die Brust geschossen,
Morgen in das kühle Grab —"

wird seinen Stachel verloren haben. Doch die leuchtende Sonne bestrahlt wieder die blutgetränkte Erde, als habe nicht der Tod auf ihr millionenfache grausige Ernte gehalten! Und die Segnungen des Friedens werden langsam, ganz langsam die klaffenden Wunden vernarben lassen, die das himmelschreiende Völkermorden geschlagen.

(Schluß

Deutschlands Reichtum.

(Von einem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)

Zahlen beweisen. Dies Wort galt schon im Altertum und hat seine Bedeutung behalten bis auf den heutigen Tag. Deshalb ist es äußerst interessant, aus einer kürzlich herausgekommenen Aufstellung zu ersehen, welchen hohen Anteil die deutsche Industrie und Landwirtschaft an den Erfolgen der deutschen Heere haben, oder umgekehrt ausgedrückt: daß die Siege an den Fronten beredte Zeugen für die Leistungsfähigkeit der deutschen Volkswirtschaft sind.

Die Grundlagen der deutschen Industrie sind Kohle und Eisen. Der Umfang unserer Kohlenlager wird auf 423 Milliarden Tonnen geschätzt, der unserer Eisenerzlager umfaßt 3900 Millionen Tonnen. Das sind Reichtümer, hinter denen diejenigen Englands und Frankreichs weit zurückbleiben. Berechnet man doch Großbritanniens Kohlenschätze auf nur 189, diejenigen Frankreichs auf 17½ Milliarden Tonnen, und Englands Eisenerzlager auf nur 1300, diejenigen Frankreichs auf 3300 Millionen Tonnen. Die Ausbeute der deutschen Eisenerzgruben betrug vor dem Kriege fast 36 Millionen Tonnen, in Frankreich nur 21½, in England 16 Millionen. Die deutsche Kohlenförderung betrug vor dem Kriege 280 Millionen Tonnen gegen nur 41 Millionen in Frankreich. England förderte allerdings mit 292 Millionen Tonnen mehr als wir, doch wurde der englische Vorsprung von Jahr zu Jahr mehr eingeholt. In der Roheisenproduktion hat sich seit 1870 in Deutschland ein Aufschwung von fast 1300 % gezeigt, in England dagegen nur um 60 %, auch ist es uns in diesem Zeitraume gelungen, in der Gewinnung von Kupfer, Zink und Bleierzen an die erste Stelle zu treten. In den letzten zwanzig Friedensjahren stieg Deutschlands Kohlenförderung um 290 %, seine Roheisenausbeute um 390 %; der Wert der Erzeugung seiner Bergwerke um 410 %. Von der gesamten Welterzeugung an Kohle entfallen auf Deutschland fast 21 %, und 24 % von der Weltproduktion an Roheisen. Diese Zahlen geben uns ein Bild von den Kräften, die in deutschem Boden schlummern und die deutsche Arbeit zutage gefördert hat. Neben diesen materiellen Gütern gibt es aber auch ideelle Güter, die sich nicht messen und wägen und nicht in Mark und Pfennigen ausdrücken lassen. Zu ihnen gehört in erster Linie der Fleiß und der stahlharte Wille des ganzen Volkes, vorwärts zu kommen. Zu ihnen gehört aber auch der Erfindungsgeist unserer Techniker. Indem die Not uns zwang, für die ausgebliebenen Rohstoffe auf Ersatz zu sinnen, sind ganze Industriezweige wie aus dem Nichts heraus neu entstanden.

Doch, was wäre das deutsche Volk mit all seinen industriellen Schätzen, wenn der Boden nicht gleichzeitig ausreichende Nahrung für die Bevölkerung lieferte. Durch fleißige Arbeit und Verwertung der technischen Fortschritte sind auch in der Landwirtschaft erstaunliche Leistungen erreicht worden. Unsere Getreideernte stieg in den letzten 20 Jahren um 140 %, die Kartoffelernte um 145 %, der Wert der Viehhaltung um 195 %. Kein Land der Erde kann sich rühmen, seinem Boden und auch den kärglichsten Ackerflächen so hohe Erträge abringen zu können wie Deutschland, Frankreich und Rußland zusammen ernteten auf den Hektar kaum soviel wie Deutschland allein. Das war schon im Frieden. Der Krieg aber hat der Landwirtschaft jener beiden Länder schwere Verluste gebracht, während er die Leistungsfähigkeit unserer Landwirtschaft dagegen noch erheblich steigerte.

Der Reichtum Deutschlands an materiellen Schätzen und schaffenden Kräften ließe sich leicht noch vermehren. Aber die angeführten Beispiele mögen genügen, um ein annäherndes Bild des deutschen Volksvermögens zu zeichnen. Es schwankt zwischen 300 und 400 Milliarden Mark und übertrifft damit weit das englische und französische, denn Englands Volksvermögen wird nur auf etwa 300 bis 340 Milliarden, dasjenige Frankreichs auf 200 bis 230 Milliarden beziffert. Auf den Kopf der Bevölkerung berechnet schneidet Deutschland allerdings ungünstiger ab, nämlich durchschnittlich mit 5300 Mark, im Vergleich mit 6975 Mark in England und 5425 Mark in Frankreich. Aber dieser rein finanzielle Vorsprung wird reichlich aufgewogen durch das Mehr produktiver Kraft und persönlicher Initiative des Deutschen, der es versteht, sich auch den schwierigsten Verhältnissen anzupassen und sich aus drückenden Lagen hochzuarbeiten.

Es ist gut und nützlich, im hastenden und geschäftigen Leben von Zeit zu Zeit einmal still zu stehen und Rückschau zu halten, namentlich dann, wenn es gilt, zu einem großen Ziele alle Kräfte einsetzen zu müssen. Ein solches Ziel liegt jetzt wieder vor uns: die siebente Kriegsanleihe ist ausgeschrieben und verlangt von uns allen daheim äußerste Mitwirkung. Bei dieser Gelegenheit, bei der wir alle wieder auf dem Altar des Vaterlandes unser Scherflein darbringen sollen, wird es besonders angebracht sein, durch Vergegenwärtigung des nationalen Reichtums unser Vertrauen zu stärken und uns von neuem bewußt zu werden, daß diesem Volk und Reich zu ihrer Rettung aus schwerer Gefahr jedes Opfer gebracht werden muß. Der gute Fechter prüft vor einem schweren Waffengange noch einmal seine Klinge auf ihre Haltbarkeit, um dann unbeirrt und zuversichtlich seine ganze Kraft zum Endsiege einzusetzen — wohlan, tun wir in diesem finanziellen Waffengange das gleiche.

H. B.

Eine Ehrensache.

Wie es eine Ehrensache für alle Deutschen ist, nach Kräften zur Kriegsanleihe beizusteuern, so wird es das Reich als eine Ehrensache betrachten, durch alle Jahre hindurch bis auf den letzten Pfennig den Kriegsanleihe-Besitzern zu bezahlen, was es schuldig ist. Irgend eine Kürzung im Wege einer Sondersteuer ist nach amtlichen Erklärungen, wie sich das übrigens auch ganz von selbst versteht, ausgeschlossen. Keine Reichsregierung und keine Volksvertretung würde dazu die Hand bieten.

Deshalb zeichne jeder die Kriegsanleihe.

Vermischtes.

Die deutsche wirtschaftliche Offensive in China. Ein italienisches Handelsblatt hat die Entdeckung gemacht, daß Deutschland für die Zeit nach dem Kriege eine große wirtschaftliche Offensive in China vorbereite und für diesen Zweck schon jetzt Anstalt treffe. Man gehe, wie das bei deutschen Unternehmungen immer der Fall sei, mit bewundernswerter Planmäßigkeit zu Werke. Die in Japan internierten deutschen Gefangenen lernten mit dem größten Eifer Chinesisch; viele von ihnen seien vor dem Kriege als Handelsangestellte in China tätig gewesen und eine recht ansehnliche Zahl spreche und schreibe ausgezeichnet Chinesisch und sei mit chinesischen Handelsgepflogenheiten durchaus vertraut. Diese Männer seien es, die ihren Leidensgefährten in der Gefangenschaft gründlichen Unterricht erteilten, so daß unmittelbar nach dem Kriege ein wohlunterrichteter Generalstab für die zu eröffnende wirtschaftliche Offensive bereit sein werde. Die andern Völker alle sollten sich die deutsche Methode auch während des Krieges zum Muster nehmen.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Verurteilung wegen Hilfsdienstvergehens.** Das Schöffengericht in Schönlanke verurteilte den Lumpenhändler Philipp Lewy wegen Vergehens gegen das Gesetz über den Vaterländischen Hilfsdienst zu einer Geldstrafe von 3000 Mark. Obwohl Lewy hohe Kriegsgewinne erzielt hatte und sein Geschäft behördlich geschlossen war, hat er sich geweigert, den ihm zugewiesenen landwirtschaftlichen Hilfsdienst anzutreten. Der Amtsanwalt hatte 6000 Mark Geldstrafe oder ein Jahr Gefängnis beantragt.

§ **Ein Bankdirektor wegen Untreue verurteilt.** Die Strafkammer in Bonn verurteilte den Direktor der Bonner Zweigstelle der Deutschen Bank, Josef Becker, wegen Urkundenfälschung, begangen zur Verdeckung einer inzwischen verjährten Veruntreuung von 33000 Mark, zu achtzehn Monaten Gefängnis.

§ **Wegen Aufforderung zur allgemeinen Arbeitseinstellung** durch ein von ihm verbreitetes Flugblatt stand der Eisendreher Oskar Weiß vor der Strafkammer eines Berliner Landgerichts. Weiß hatte mit seiner Aufforderung teilweise Erfolg gehabt. Er wurde zu neun Monaten Gefängnis verurteilt unter Anrechnung von sechs Monaten Untersuchungshaft, die im ganzen acht Monate gedauert hat. Die Verhandlung war nicht öffentlich, nur das Urteil und seine Begründung wurden öffentlich verkündet.

§ **Kriegerfrauen können nicht exmittiert werden.** Das Kammergericht in Berlin hat allen Unklarheiten in der Frage der Räumungsklagen gegen Kriegerfrauen ein Ende gemacht. Die Frau eines Kriegsteilnehmers hatte während des Krieges eine Wohnung gemietet, den Mietvertrag allein unterzeichnet, aber keine Miete gezahlt. Es war gegen sie ein Räumungsurteil ergangen. Der Mann widersprach der Vollstreckung. Das Kammergericht hat der Beschwerde stattgegeben und erklärt, daß die Vollstreckung eines gegen die Frau eines Kriegsteilnehmers ergangenen Räumungsurteils nicht zulässig sei, wenn nicht auch der Mann zur Räumung verurteilt worden sei. Denn der Mann sei als Haushaltsvorstand Inhaber der von ihm gemieteten Wohnung. Die Frau sei in seiner Abwesenheit lediglich als Besitzdienerin im Sinne des § 855 B. G. B. anzusehen.

Verordnung

über die den Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe für die Ernährung der Selbstversorger und für die Saat zu belassenden Früchte.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 7 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 (Reichsgesetzbl. S. 507) folgendes verordnet:

§ 1.

Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe dürfen aus ihren selbstgebauten Früchten verwenden:

1. zur Ernährung der Selbstversorger auf den Kopf
   a) an Gerste, Hafer und Hülsenfrüchten (Erbsen einschl. Peluschken, Bohnen einschließlich Ackerbohnen, Linsen und Saatwicken) (Vicia sativa) für die Zeit vom 1. Oktober bis zum 15. November 1917 einschließlich insgesamt sechs Kilogramm, jedoch mit der Maßgabe, daß höchstens eineinhalb Kilogramm Hülsenfrüchte verwendet werden dürfen. Gemenge, in dem sich Hülsenfrüchte befinden, gilt als Hülsenfrüchte;
   b) an Buchweizen für das ganze Wirtschaftsjahr insgesamt fünfundzwanzig Kilogramm, an Hirse insgesamt zehn Kilogramm;
2. an Saatwicken (Vicia sativa) zur Bestellung der zum Betriebe gehörenden Grundstücke bis zu einhundert Kilogramm auf das Hektar.

§ 1 Absatz 2 der Verordnung vom 20. Juli 1917 (Reichsgesetzblatt S. 636) findet entsprechende Anwendung.

§ 2.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 27. September 1917.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers:
gez. Dr. Helfferich.

Veröffentlicht.
Altena, den 5. Oktober 1917.
Der Landrat: Thomee.

Landwirtschaftl. Winterschule
zu Brügge i. W.

Der **Unterricht** findet Mittwochs und Samstags von 1½—5½ Uhr statt und beginnt am **3. November.** Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete entgegen, auch erteilt er Auskunft über den Stoff, der im kommenden Winter behandelt wird.

Direktor Wellershaus.

Postkarten
schnell
sauber
billig
Allgemeiner Anzeiger Buchdruckerei Halver.

Hindenburg-Feier
Brügge i. Westf.

Zur Ehrung unseres großen **Feldmarschalls Hindenburg** findet **Sonntag, den 14. Oktober,** nachmittags 4 Uhr im Saale des Herrn **Ferdinand Niggeloh** eine

Geburtstagsfeier

statt.

Vortrag des Herrn **Rektor Weimann,** Plettenberg über das Thema: **„An des Vaterlandes Wegwende: Einigkeit nach innen — Kraft nach außen, so geht's durch zum ehrenvollen Siege."**
Danach

Lichtbilder-Vorführung

durch Herrn Direktor Wellershaus. Ferner **Ansprachen, lebende Bilder,** dargestellt von der Jugendwehr und **Gedichtvorträge.**

Alle Bürger sind herzlich eingeladen.

Kinder unter 12 Jahren haben wegen Platzmangel keinen Zutritt.
Eintritt ist frei. — Programm 10 Pfg. an der Kasse.

Die vereinigten Vorstände von Brügge u. Umgegend.

Amtssparkasse Halver i. W.

Zeichnungen auf die

siebente Kriegsanleihe

nehmen wir von **Mittwoch, den 19. September bis Donnerstag, den 18. Oktober 1917, mittags 1 Uhr** entgegen

im **Kassenraum,** Amtshaus Zimmer Nr. 5.

in **Schalksmühle** bei dem Verwalter unserer Annahmestelle, Herrn Rektoratschullehrer Franz.

in **Oeckinghausen** bei Herrn Fabrikant Alfred Winkhaus und

in allen **Schulen** des Amtsbezirks.

4½% Reichs-Schatzanweisungen zu Mk 98,
5% Reichs-Anleihe (freie Stücke) zu Mk. 98,
5% Reichs-Anleihe (Schuldb. Eintragung) zu Mk. 97,80
für je Mk. 100 — Nennwert.

Die Schatzanweisungen werden vom Reiche eingelöst vom Juli 1918 ab mit 110.— bis 120.— Mk. für je Mark 100.— Nennwert.

Bisherige Kriegs-Anleihen — Reichs-Anleihen und Reichs-Schatzanweisungen — können in neue 4½% Reichs-Schatzanweisungen umgetauscht werden.

Geschäftsbücher empfiehlt **Wilh. Bell jr., Halver.**

An die Landwirte und Landfrauen des Kreises Altena!

Das Wirtschaftsjahr neigt sich dem Ende zu. Monate von gewaltigster Tragweite für alle Zukunft stehen vor uns. Draußen im Felde rüsten sich die Heere zu entscheidenden Schlägen. Auch im Inneren wächst die Not des Krieges zum Höhepunkt. Sie muß überwunden werden.

Es fehlen uns jetzt die großen Mengen von Lebensmitteln, die alljährlich um diese Zeit im Sommer aus dem Auslande zu uns hereingekommen sind. Wir müssen auch ohne sie über diese Monate hinwegkommen. Das geht nur, wenn sich alle in Stadt und Land auf das allernotwendigste beschränken, und wenn das Land alles das abgibt, was die Behörden von ihm verlangen müssen. Ernähren müssen wir das Heer; ernähren die Massen der arbeitenden Bevölkerung, die die Kriegsmaterialien herstellen. Auch die Familien und die Kinder der Kriegsteilnehmer müssen wir durchhalten. Ein Nachlassen der Kräfte der Industriearbeiter würde vielen Tausenden von draußen kämpfenden Landwirten wegen Mangels an deutschen Granaten das Leben kosten.

Es ist nicht wahr, daß die Bevölkerung in der Stadt im Wohlleben und Luxus lebt. Nur wenige sind's, denen ihr Kriegseinkommen das gestattet. Die Mehrzahl der Bevölkerung hat nicht die Zeit und Mittel, selbst zu genügend Lebensmitteln zu gelangen.

Darum sind die Behörden gezwungen, allüberall nach den vorhandenen Vorräten zu sehen, und sie so knapp und genau einzuteilen, daß alle durchkommen können.

Wir erwarten, daß alle Teile der Bevölkerung den Ernst dieser Lage verstehen. Die Landbevölkerung im besonderen hat es jetzt in der Hand, zu entscheiden, ob wir den Krieg gewinnen oder nicht. Wir vertrauen darauf, daß sie das Ihre tun wird, ihn zu gewinnen.

Altena, den 12. April 1917.

Der Kreisausschuß: Thomee, Landrat.

Einige geübte ältere
Pressenarbeiter
für dauernde Beschäftigung gesucht.
Dresbach & Co., Halver.

Junges Mädchen
gesucht.
Frau Lehrer Franz,
Schalksmühle.

Ein erfahrenes
Küchenmädchen
und ein
Zweitmädchen
gesucht.
Frau Carl Branscheid,
Lüdenscheid, Hohfuhrstr. 17.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatzgenossenschaft Halver
Auf Lager vorrätig:
Saatgerste
Säcke und Saatkarte sind mitzubringen.

Zwei gute
Schweizer Ziegen
stehen zum Verkauf bei
Aug. Krugmann,
Berge b. Carthausen i. W.

Damen-Handtäschchen
Besuchstaschen
in schöner Auswahl vorrätig
W. Bell jr., Halver.